

Eine nabatäische Parallele zum hebräischen Gottesnamen

Ernst Axel Knauf - Amman

Der Name YHWH ist ein Prädikat, das eine Aussage über den macht, der so bezeichnet wird. Darum ist die Frage nach Herkunft und ursprünglicher Bedeutung des YHWH-Namens nicht unerheblich; Aspekte dieses Problemfeldes sind in dieser Zeitschrift bereits behandelt worden¹.

Zur Deutung des althebräischen Gottesnamens durch *HYV* "sein" hat M. LIDZ-BARSKI eine vermeintliche nabatäische Parallele angeführt, den sinaitischen P(ersonen)N(amen) *'bd'hyw*², die von J. CANTINEAU thesauriert und mit weiteren Belegen ausgestattet wurde³. Erst in jüngster Zeit fand, was in der Epigraphik als *curieuse coincidence* in einer Fußnote gebucht wurde, verstärkt Eingang in alttestamentliche Handbücher⁴. Doch bevor auf den sinaitischen Personennamen weitreichende Folgerungen aufgebaut werden, sollte er im Kontext der nabatäischen Namengebung betrachtet werden.

Zuerst ist festzustellen, daß der Name zwar ausschließlich auf der Sinaihalbinsel vorkommt, dort aber nicht autochthon sein dürfte. Die Verfasser der sinaitischen Inschriften, die dem 2./3. Jh. n. Chr. angehören, stammen, soweit sich ihre Herkunft feststellen läßt, aus dem nördlichen

1 Cf. M. GÖRG, BN 1 (1976) 7-14; N. KILWING, BN 10 (1979) 70-79.

2 Ephemis für semitische Epigraphik 3, Gießen 1912, 270 Anm.1 nach RES 1283.

3 Le Nabatéens II, Paris 1932, 57. Mit Ausnahme von H. CAZELLES hat keiner der in Anm.4 zu nennenden Autoren auf dieses Standardwerk (bzw. auf die 1907 abgeschlossene maßgebliche Ausgabe der sinaitischen Inschriften, CIS II 1,3 - 2,1) zurückgegriffen.

4 Cf. A. ALT, Kleine Schriften I, München 1953 = ⁴1968 (zuerst: 1929), 6 Anm.1; S. HERRMANN, Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit, München 1973 (²1980), 107f.; H. CAZELLES, Dieu et l'Être. Etudes Augustiniennes, Paris 1978, 27-44 (mir z.Zt. nicht zugänglich) nach H. RINGGREN, ThWAT III 4/5 (1980) 543; H.-P. MÜLLER, Der Jahwename und seine Deutung Ex 3,14 im Licht der Textpublikationen aus Ebla, Biblica 62 (1981) 305-327, 319 m. Anm.71.

Ḥegāz⁵; Nachkommen des Nabatäerstammes, der bis 106 n. Chr. das Nabatäerreich beherrscht oder besser besessen hatte, waren sie kaum. Die Ansicht von B. MORITZ, daß diese Inschriften von Wallfahrern stammen⁶, beruht auf Voraussetzungen, die sich mittlerweile als falsch herausgestellt haben⁷. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren die Verfasser dieser Inschriften Bergleute und Metallurgen aus Nordwestarabien, mit deren Hilfe die Römer auf dem Sinai Kupferbergbau betrieben⁸, wie es vor ihnen die Ägypter in ähnlicher Weise taten. Wenn die sinaitischen Inschriften also Götternamen enthalten, dann Götter, die im nördlichen Ḥegāz, nicht unbedingt auf der Sinaihalbinsel heimisch waren; auch heutige Touristen verewigen sich in der Regel nicht in der unmittelbaren Nähe ihres Heimatortes.

Den Namen *‘bd’hyw* enthalten 15 Inschriften. Die Zahl der Namensträger war jedoch geringer:

- | | | |
|----|--------------------------------|--|
| 1. | <i>‘bd’hyw br ‘wdw</i> | C 948 = Eut.472; C 2149 (<i>‘bd’[h]yw</i>)
C 2846; C 2882 = Eut.80 (<i>‘bd’hy</i>) |
| 2. | <i>‘bd’h[y]w br š‘d’lhy</i> | C 2538 |
| 3. | <i>‘b[d]’[hy]w br []’lw</i> | C 2917 |
| 4. | <i>‘bd’h<y>w br ‘myw</i> | C 3180 |
| 5. | <i>‘bd’hyw br []</i> | C 3211 |
| 6. | <i>‘d’hyw</i> | C 1039 (Fundort wie 948) |
| 7. | <i>‘bd’hyw</i> | C 1938 |
| 8. | <i>šmrḥw br ‘bd’hyw</i> | C 1433 (Fundort wie 948) |
| 9. | <i>‘myw br ‘bd’hyw</i> | C 2009 (-’[h<y>]w); C 2167 = Eut.156;
C 2563 (<i>‘d[’]hyw</i>); C 2678 (+ <i>’kpl’</i>) |

‘bd’hyw hießen also höchstens 9 Personen, wahrscheinlich aber weniger; nur die Namensträger 1-4 können nicht miteinander identisch sein. Bei 8 und 9 handelt es sich gewiß um Söhne von 1, 2 oder 3, bei 4 um den Sohn von 9 und den Enkel von 1. Der Name *‘bd’hyw* wurde also von mindestens 4 Personen getragen, von denen 2 der gleichen Familie angehörten.

5 Cf. B. MORITZ, *Der Sinaikult in heidnischer Zeit* (AGWG NF 16,2), Berlin 1916, 12-14.

6 MORITZ, *Sinaikult*, 27-32.38.

7 Cf. G.W. BOWERSOCK, *Roman Arabia*, Cambridge/Mass. 1983, 94-99.

8 BOWERSOCK, *Roman Arabia*, 94 Anm.11. 95 Anm.13.

Nach *‘bd* können in der altarabischen Namengebung, zu der die der nabatäischen Inschriften gehört, außer Götternamen auch Personennamen oder Ortsnamen stehen. Ein häufiger nabatäischer Personennamen von einem Ortsnamen ist *‘bd’lg(y)*, wobei *‘lg(y)* mit al-Ġī’ (heute Wādī Mūsā) identisch ist, dem Ort am Eingang nach Petra und dem Standort des nabatäischen Reichsheiligtums, das dem Dusares, Gott von Gaia geweiht war⁹. Personennamen nach *‘bd* können Herrschernamen sein, müssen es aber nicht. Mit nabatäischen Königen (von denen zumindest ein Obodas nach seinem Tode vergöttlicht wurde) sind *‘bd‘bdt* "Diener des Obodas", *‘bdhrtt* "D. des Aretas", *‘bdmlkw* "D. des Malichus" und *‘bdrb’l* "D. des Rabb’el" gebildet¹⁰. Keine Herrschernamen liegen vor in *‘bd‘dnwn* "D. des ^CAdnān" und *‘bd‘mrw* "D. des ^CAmr"¹¹. Daraus folgt für das Element *-’hyw*, daß es sich dabei (mit abnehmender Wahrscheinlichkeit) um einen Gottes-, Personen- oder Ortsnamen handelt.

Die äußere Ähnlichkeit des Wortkörpers mit dem Tetragramm wird nicht zum wenigsten durch das *w* bewirkt. Wenn man die Buchstaben etwas schüttelt, ergibt sich eine Konsonantenfolge, die YHWH sehr nahe kommt. Nur ist aleatorische Kombinatorik kein zulässiges Verfahren beim Sprachvergleich. Neben 14 Belegen für *-’hyw* steht einer für *-’hy* (C 2882). Verhalten sich *’hyw* und *’hy* wie "Langimperfekt" und "Kurzimperfekt", hebr. *’hyh* und *’hy*¹²? Nun steht *-’hy* recht vereinsamt da, und bedenkt man die schlechte Erhaltung vieler der Inschriften (C 2149, 2538, 2917, 3211, 2009, 2563) oder die zahlreichen Schreibfehler (C 1039, 3180, 2563), legt es sich nahe, in C 2882 *-’hy* in *’hy[w]* oder *-’hy<w>* zu korrigieren. Sodann erheben sich gegen eine Ableitung von *HYY* zweierlei Bedenken. *HYY* "sein" ist sowohl der aramäischen Schriftsprache wie der arabischen Muttersprache der Verfasser dieser Inschriften fremd. Aus diesem Grund vor-nabatäische Herkunft des Namens anzunehmen, enthielte alle Elemente eines Zirkelschlusses. Dagegen spricht auch die Endung *-w*. Denn damit haben die Verfasser diesen Namen als für ihr Empfinden arabisch gekennzeichnet.

9 RB 64 (1957) 215 Z.2f.; IEJ 13 (1963) 113:10 Z.3.

10 Nachweise und weitere Parallelen bei J.T. MILIK, SBFLA 10 (1959-60) 148-149.

11 Belege bei MILIK, SBFLA 10, 150 m. Anm.8.

12 So MÜLLER, Biblica 62, 319 m. Anm.72.

Das -w gehört also nicht zum Wortkörper. Es geht letztlich auf die arabisches Nominativendung -u(n) zurück; hinter der Graphie steht in den sinaitischen Inschriften freilich keine phonetische Realität mehr, wie Schreibungen $\acute{c}bd^{\acute{c}}mrw$ neben erstarrtem $\acute{c}bd^{\acute{c}}lhy$ * $\acute{c}Abdallāhi$ mit korrektem Genetiv zeigen. In den nabatäischen Personennamen steht in der Regel -w, wenn diese Namen im Hocharabischen triptotisch flektiert würden, es fehlt bei solchen, die im Hocharabischen diptotisch wären, wie alle Namen aus Verbalformen; also $\acute{c}mrw$ zu $\acute{c}Amrun$, aber $y^{\acute{c}}wt$ zu $Yağūtu$. In Namen, die Constructus-Verbindungen darstellen, steht -w am Ende, wenn es auch am isolierten *nomen rectum* stehen würde; also $mr^{\acute{c}}lmlkw$ * $Mar^{\acute{c}}almalik$, aber $^{\acute{c}}mr^{\acute{c}}y^{\acute{c}}wt$ * $Imra^{\acute{c}}yağūt$. In den späten nabatäischen Inschriften werden diese Regeln freilich nicht mehr ganz streng eingehalten¹³; da die Schreibung - $^{\acute{c}}hyw$ in 14 Belegen von mindestens 6 Verfassern jedoch konstant ist, haben wir sie als regelmäßig zu betrachten.

Wenn ein Volk eine andere Sprache schreibt als spricht, bleiben Überlagerungen und Überschneidungen zwischen beiden Systemen nicht aus. So kann "arabisches" -w für "aramäisches" -' eintreten und umgekehrt, auch wo es in keiner Weise phonologisch oder morphologisch motiviert ist. So kann $\acute{c}bd^{\acute{c}}lg^{\acute{c}}$ grundlos, aber erklärlich als $\acute{c}bd^{\acute{c}}l[g]w$ erscheinen, in griechischer Transliteration (nicht Transkription!) als $AB\Delta\Lambda\Gamma OY$ ¹⁴. MARK LIDZBARSKI hat seine folgenreiche Bemerkung anlässlich des Namens $yhyw$ CIS II 1026 gemacht, den er ganz zutreffend mit arabisch $Yaḥyā$ verbunden hat. LIDZBARSKI konnte 1912 noch nicht wissen, daß dieser Name im Nabatäischen regelmäßig nicht $*yhyh$ lauten würde (so seine Rekonstruktion, auf der die Verbindung von - $^{\acute{c}}hyw$ und $^{\acute{c}}hyh$ beruht!), sondern $yhy^{\acute{c}}$ (JS 370; 386,2).

Welche Möglichkeiten bieten sich nun zur inhaltlichen Deutung von $^{\acute{c}}hyw$? Wenn, was freilich angesichts der Konstanz der Belege höchst unwahrscheinlich ist, -w hier für -' steht, läge $af^{\acute{c}}al$ zu $HY^{\acute{c}}$ "schön sein" vor. Im älteren (Luḥayy) wie im jüngeren Altarabischen (Ḥasan, Ḥusain) sind Götter-

13 Cf. zu diesem Problemkomplex W. DIEM, Untersuchungen zur frühen Geschichte der arabischen Orthographie III: Endungen und Endschreibungen, *Orientalia* 50 (1981) 332-383, 336-358.

14 Belege bei CANTINEAU, Nabatäen II (Anm.3) 76.125.

oder Personennamen von "schön" keine Seltenheit¹⁵. Eher käme jedoch fu^cail von *WHY* in Frage, das mit regelmäßiger Dissimilation des *w-* (**Wuhayy*---->) **Uhayy* gelautet hätte. Nur ist "kleiner Schwächling" als Name weder belegt, noch besonders wahrscheinlich (aber nicht auszuschließen!). Vielleicht hat der Name doch etwas mit einem Gott oder Berg *yhw*(:) in Nordwestarabien zu tun, wenn wir ihn als fu^cail von *YHW* ansetzen mit nicht regelmäßiger, aber möglicher Dissimilation des *y* und regelmäßiger Assimilation des *w* an das *y* des Infixes (**Yuhayw*---->) **Uhayy*¹⁶. Wenn auch keine der gebotenen Erklärungsmöglichkeiten Sicherheit in Anspruch nehmen kann, zeigen sie doch, daß der Name innernabatäisch erklärbar ist.

Ich habe einen theologisch relativ unerheblichen nabatäischen Eigennamen hier deshalb so ausführlich diskutiert, um einmal mehr auf die Gefahr von Vergleichen hinzuweisen, die weder das gesamte Material noch dessen synchrone Struktur und diachrone Bedingtheit hinlänglich berücksichtigen. *āla* und *āla* sehen einander recht ähnlich, haben aber nichts miteinander zu tun (lat. "Reitergeschwader", nom.sg.; akk. "Stadt", acc.sg., jung); *aqua* und *eau* sehen einander eher unähnlich und sind dennoch identisch. Zusammenfassend sei zum angeblichen nabatäischen Beleg für den alttestamentlichen Gottesnamen festgestellt: der nabatäische Personenne *'bd'hyw* hat keinen Bezug zur Wurzel *HYY*, einer 1.sg.impf.LF von dieser oder zu Ex 3,14; er könnte sich auf einen Gott oder Berg *YHW* in Nordwestarabien beziehen. Da das jedoch nicht die einzig mögliche Deutung ist, erscheint diese (z.Zt. nicht widerlegbare) Hypothese nicht geeignet, weitere Theorien darauf zu bauen.

Anhang I: Gott und Sein

H.-P. MÜLLER verdient unbedingt Zustimmung, wenn er betont, daß altorientalische Verbindungen von "Gott" und "Sein" "nicht für den Jahwenamen,

15 HY° als Sippenname im Sabäischen: RES 4722,2 (Grabstele, Echtheit fraglich).

16 Cf. zum Übergang von *y* zu ρ U. THILO, Die Ortsnamen in der altarabischen Poesie (SchrOST 3), Wiesbaden 1958, 21.

wohl aber für seine Deutung Ex 3,14 eine Parallele" bieten¹⁷. Demgegenüber ist nach W.H. SCHMIDT "von der Vielzahl der Erklärungsversuche ... der im AT selbst gebotene doch wohl der nächstliegende"¹⁸. Doch dieses Argument ist umzukehren: wer "Moses" von M^šY ableiten kann, der kann auch YHWH mit HYY verbinden. Daß diese Erklärung im AT steht, diskreditiert sie gerade als linguistische Möglichkeit in unserem Sinn. Darüberhinaus ist Ex 3,14 kaum ein Versuch, den Jahwenamen zu deuten, sondern eher eine schroffe Zurückweisung der Frage nach der Bedeutung des Namens. Der vor- und außerisraelitische Gott YHWH war nach den ältesten Belegen (Soleb IV a 2 = BN 11, 68; Ri 5,4) östlich des Wādī l-C^hAraba bzw. des Golfes von el-C^hAqaba, in Südostpalästina oder Nordwestarabien beheimatet, unter einer Bevölkerung von Bauern und Kleinviehzüchtern, deren Muttersprache gewiß kein Aramäisch und schwerlich klassisches Hebräisch oder Arabisch, sondern nach aller sprachgeschichtlichen Logik ein Dialekt aus der (gemeinsamen) Vorgeschichte dieser beiden Sprachen gewesen ist. Diesen Menschen von einem Gott "Er ist" zu predigen, hätte vermutlich keine andere Wirkung gehabt als ihnen aus der *Summa contra gentiles* oder der "Kirchlichen Dogmatik" vorzulesen. Hingegen wäre ein Sturm- und Gewittergott mit dem Namen "Er weht" für diese Menschen höchst relevant gewesen¹⁹.

Anhang II: Gott und Gewitter

Die Frühgeschichte des Gottes YHWH ist unter anderem darum so schwer zu

- 17 Biblica 62, 322. Mir scheint die Zahl solcher altorientalischer Verbindungen allerdings weit geringer zu sein, als meist angenommen wird. Im amurritischen Namensbestandteil *yahwī*-/*yaφwī*- liegt eher *yhw*- vor (mit alphabetischen Parallelen) als *yhw*- (ohne alphabetische Parallelen). Eblaitisches *-i-a-* ist am Wortende eher hypokoristisches *-(i)ya* und am Wortanfang eher nicht-eblaitisch-altwestsemitisches *ya-* als in beiden Fällen */yihya(:)/*.
- 18 Exodus, Sinai und Mose (EdF 191), Darmstadt 1983, 43; zu Recht ablehnend M. WEIPPERT, RLA 5 (1980) 251.
- 19 Cf. J. WELLHAUSEN, Israelitische und jüdische Geschichte, Berlin² 1895, 25 Anm.1: "Die Etymologie ist ganz durchsichtig: er fährt durch die Lüfte, er weht". Angesichts der Vielzahl von Erklärungsversuchen zum althebräischen Gottesnamen mag man leicht den Durchblick verlieren. Aber wer unter denen, die sich an dieser Diskussion beteiligt haben, hat schon WELLHAUSENs klare Sicht?

fassen, weil er unter Menschen zuhause war, die in der Regel keine Annalen, Tatenberichte, Memoiren oder andere Monumente aus Stein, Erz oder Worten hinterlassen. Die frühesten Jahwe-Verehrer sind uns nur aus den Reflexen greifbar, die sie in den Siegesmeldungen einer "Hochkultur" in ihrer Nachbarschaft hinterlassen haben, die ihnen bisher feindlich und allemal verständnislos gegenübertrat. Selbstzeugnisse einer Bevölkerung, die mit den frühen Jahwe-Verehrern die gleichen Lebensbedingungen teilte, sind uns erst anderthalb Jahrtausende später und aus einen Bereich 1000 km weiter südlich überliefert: in den Liedern des Stammes Huḏail. Diese Gedichte entstammen dem 6. und 7. Jh. n. Chr., und wenn die Huḏailiten mit diesen Gesängen auch an der beduinischen Kultur ihrer Zeit teilhatten (und gleichermaßen kriegerisch waren), Beduinen (also Kamelnomaden) waren sie nicht, sondern Bauern und Kleinviehzüchter im westarabischen Gebirge. Dort sind sie wohl autochthon, und noch in der ersten Hälfte des 20. Jh. lebte der Stamm nicht anders als im 6./7. Jh.²⁰; umso mehr können wir annehmen, daß sie und ihre nördlichen Nachbarn am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. auch kein wesentlich anderes Bild geboten hätten.

Das Gewitter hat für die Bewohner dieser Gegenden doppelte Bedeutung. Wenn es tobt, bringt man sich besser in Sicherheit. Wer sein Leben liebt, sollte die Wadiböden, enge Schluchten und steile Hänge eilends verlassen. Die Mensch und Tier gleichermaßen bedrohende Gewalt orientalischer Gewitter hat die altarabischen Dichter immer wieder zu ihrer Schilderung inspiriert:

*saqā r-Rahmānu Ḥazma Nubā'i'āti mina l-ḡawzā'i anwā'an ḡizārā
bi-murtaḡizīn ka-anna 'alā ḡurāhi rikāba š-ša'mi yaḡmilna l-buhārā
yaḡuṭṭu l-ʿuṣma min aknāfi Ši'rin wa-lam yatrūk bi-Dī Sal'īn ḡimārā
wa-marra 'alā l-qarā'ini min Buḡārin fa-kāda l-wablu lā yubqī Buḡārā*

Dīwān Huḏail (Wellhausen) 165,6-9²¹

20 Cf. M. Freiherr VON OPPENHEIM, Die Beduinen II, Leipzig 1943 = Hildesheim 1983, 389f.

21 Eine Prosa-Übersetzung bei J. WELLHAUSEN, Skizzen und Vorarbeiten I, Berlin 1884, 126. - V.6: Rahmān wohl schon vorislamisch, cf. L. GARDET, EI² I (1960) 714; M. HÖFNER, WdM I 1 (1965) 462. - V.8; cf. zu Ši'ri THILO, Ortsnamen (Anm.16), 96. Beide Ortsnamen dieses Verses haben edomitische Parallelen (Še'ir und Sela', heute es-Sal') und indizieren

Möge das Bergland der Gnädige tranken
mit Regensturm reichlich vom Zwilling her,
schütternd wie wenn die Höhen bezwängen
syrische Wagen, beladen und schwer.
Er treibt die Ziegen von den Hängen,
läßt keinen Esel im Klippengewirr.
Zieht er hinüber aus den Engen:
fast stünde vor Güssen der Berg nicht mehr!

Das Unwetter ist aber erbeten: denn wo es niederging, werden sich in wenigen Tagen die kahlen Hänge mit Gras und Blumen bedecken und den Herden Nahrung geben, die den Ort des Gewitters von weitem aufsuchen werden²².

Es dürfte schwerfallen, in Ri 5,4f. keine enge Parallele zu den angeführten Versen zu sehen. Als Gewittergott war YHWH von Anfang an ein recht komplexer Gott, der sowohl gewalttätig-zerstörerische Aspekte umfaßte als auch gnädig-lebensspendende. Diese Komplexität teilt er freilich mit anderen syrisch-arabischen Göttern. Insofern die biblische Überlieferung Momente aus den Anfängen Jahwes bewahrt hat, ist sie im großen und ganzen der Gefahr entgangen, die monotheistischen Systemen immer droht: daß sie die vielfältige Wirklichkeit von Welt und Gott gewaltsam übervereinfachen und einer Wirklichkeit, in der die verdrängten Aspekte ununterdrückbar werden, nicht mehr gewachsen sind. Es führt, so könnte man sagen, ein ziemlich gerader Weg von Sinai nach Nicäa und Chalcedon, aber nicht nach Mekka und Medina.

ein nordwestarabisch-südostpalästinisches sprachlich-kulturelles Kontinuum. - V.9: WKAS I 424b 6-9. - Das Gewitter aus der Mu'allaqa des Imru'ulqais hat THILO, Ortsnamen, 12f. übersetzt und kommentiert.

22 Vgl. die Prosaerleitungen zu Hudail 148 und 178. Beide Aspekte des Gewitters bei Labīd (Hālidī) 19, 15-24 (Gewalt und Zerstörung); 25-27 (Pflanzenwuchs und Weide).